

Neue Wege zur Schulung geistlicher „Führungskräfte“

Der Innsbrucker pastoralpsychologische Lehrgang

Zu den Problemen, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehen, gehört auch die Ausbildung der Kandidaten der geistlichen Berufe. Mehrere der bisherigen kirchlichen Lebens- und Erziehungsformen werden heute als ungenügend oder unbrauchbar abgelehnt. An ihre Stelle sollen neue Formen treten, die der veränderten kulturellen Situation unserer Zeit besser Rechnung tragen. Diese Formen müssen allerdings erst gefunden werden.

Diejenigen, denen die Erziehung und Führung der Priester- und Ordenskandidaten obliegt, stehen hier vor einer schweren Aufgabe. Was sie an erster Stelle brauchen, ist zweifellos eine theologisch gut fundierte Spiritualität und ein mehr oder weniger klares und erfüllendes Berufsbild des Priesters bzw. des Ordensmannes und der Ordensfrau in der Welt von heute. Sie können dabei aber von dem menschlichen Kontext ihrer Aufgabe nicht abstrahieren. Um die Kandidaten der geistlichen Berufe auf ihre künftige Tätigkeit angemessen vorzubereiten, müssen die Erzieher auch das Grundgefüge der psychischen Kräfte, die spezifische Gestalt der einzelnen Entwicklungsstadien, die individuelle Eigenart sowie das Kraftfeld der Gruppe, in der sich der Reifungsprozeß vollzieht, verstehen und berücksichtigen. Sonst stehen sie ratlos vor Problemen, deren Hintergründe und Zusammenhänge sie nicht durchschauen und zu deren sinnvoller Bewältigung sie ihre Kandidaten nicht führen können. Sie laufen Gefahr, die Aspekte zu übersehen, die für die normale menschliche Reifung, für die Vertiefung des persönlichen Glaubens und für die Intensivierung des religiösen Lebens von Bedeutung sind, und Erscheinungen zu überschätzen, die im ganzen Kontext nur sekundäre Bedeutung haben oder nur entfernte Wirkungen tiefer liegender Ursachen sind. Ziehen sich nicht manche Erzieher wegen ihrer ungenügenden Vorbereitung für diese Aufgaben lieber in vollständige Passivität zurück, um nicht durch ihr Eingreifen einen noch größeren Schaden anzurichten und die Verantwortung für das eventuelle menschliche oder berufliche Scheitern der jungen Menschen nicht tragen zu müssen? Gerade dort, wo es notwendig wäre, den Kandidaten zu helfen, damit sie die Entwicklungskrisen sinnvoll verarbeiten, den Glauben in ihr persönliches Leben besser integrieren und sich eine echte, ihrem künftigen Beruf entsprechende Haltung aneignen, läßt man sie allein und begnügt sich mit einem passiven Zuschauen. Erfolgreiche Menschenführung ist ohne Initiative des Erziehers nicht denkbar, und diese wieder setzt die theoretische und praktische Vertrautheit mit den seelischen Grundlagen voraus, mit den Gefahren der Fehlentwicklung sowie mit der Dynamik des priesterlichen und des Ordens-Lebens.

Andere Berufszweige haben schon seit einiger Zeit die Hilfeleistung der Psychologie als begrüßenswert gefunden. Wirtschaft, Industrie, Armee, Schule usw. ziehen immer mehr Fachpsychologen heran, denen sie die Aufgaben der Auslese von Fachkräften, der Menschenführung in den Betrieben, der Gestaltung des Arbeitsplatzes u. ä. übertragen. Die Erfahrungen auf diesen Sektoren haben ge-

zeigt, daß die Psychologie zwar keine fertigen Rezepte oder Techniken liefern kann, daß man aber mit ihrer Hilfe Probleme der mitmenschlichen Beziehungen und der Menschenführung besser, schneller und sicherer lösen kann, als wenn man ihre Mitarbeit nicht in Anspruch nimmt.

In dieser Hinsicht sind also die profanen Berufsbereiche den geistlichen Berufen voraus. Im französischen und vor allem im anglo-amerikanischen Raum bestehen seit einigen Jahren mehrere pastoralpsychologische Institute, meist einer katholischen Universität angeschlossen. Im deutschen Sprachraum wurde vor zwei Jahren an der Theologischen Fakultät in Innsbruck ein pastoralpsychologischer Lehrgang für die Führung geistlicher Berufe ins Leben gerufen. Er ist primär für jene Priester und Ordensleute – in Ausnahmefällen auch für Laien – gedacht, die eine psychologische Schulung für ihre späteren Aufgaben als Erzieher, Präfekten, Novizenmeister, Spirituäle, Regenten in Konvikten, Seminarien, Theologaten usw. zu erhalten wünschen. Das Studium umfaßt im ersten Teil das Grundwissen aus der Entwicklungs-, Tiefen- und Sozialpsychologie sowie aus der Charakterkunde. Der zweite Teil des Lehrganges befaßt sich speziell mit den psychologischen Fragen des geistlichen Berufes, mit der Religions- und der speziellen Pastoralpsychologie, der Pastoralmedizin und der Psychodiagnostik. Das Studium dauert vier Semester – zwei Jahre –, kann aber bei jenen, die einige der oben genannten Fächer an anderen Universitäten studiert haben, um ein bis zwei Semester gekürzt werden. Den Hörern wird jedes Semester ein reiches Programm an Vorlesungen und Seminarübungen geboten, ungefähr 20 Stunden pro Woche. Im ersten Jahr sollen die Teilnehmer eine schriftliche Seminararbeit, im zweiten Jahr eine ausführliche Klausurarbeit anfertigen. Während der Semester- und Sommerferien sollen einige Praktika absolviert werden. Den Abschluß bildet eine zweistündige mündliche Prüfung. Jenen Teilnehmern, die alle Prüfungen mit Erfolg bestanden haben, wird ein Diplom ausgehändigt, das vorläufig privaten Charakter hat und als Bestätigung der erfolgreichen Absolvierung des Lehrganges gelten soll.

Zum Lehrkörper des Instituts gehören zur Zeit: Univ.-Prof. Dr. J. Rudin SJ, der sich als Tiefen- und Religionspsychologe durch seine Publikationen einen Namen gemacht hat und der den Vorsitz des Kuratoriums führt; Dipl.-Psych. Dr. V. Šatura SJ, dem die Geschäftsführung obliegt; Dipl.-Psych. Dr. E. Grünwald, Leiter des Instituts für angewandte Psychologie in Innsbruck; Dipl.-Psych. Dr. H. Stenger CSsR, zugleich Professor an der theologischen Ordenshochschule in Gars am Inn; Dipl.-Psych. Dr. P. Sbandi SJ; Dr. G. Griesl, Regens des Innsbrucker Priesterseminars, und Dr. med. J. Rötzer für die Pastoralmedizin.

Als ordentliche Hörer werden zur Teilnahme an diesem Lehrgang Priester und Ordensleute aufgenommen, die sich nicht nur mit dem Reifezeugnis einer Mittelschule ausweisen können, sondern darüber hinaus auch ein Hochschulstudium – Theologie, Philosophie, Medizin – im ganzen oder einen wesentlichen Teil davon absolviert haben, da es sich bei diesem Kurs um einen Lehrgang zur Fortbildung im Sinne des neuen österreichischen Schulgesetzes handelt. Die Bewerber sollen außerdem eine natürliche Befähigung für das Studium der Psychologie haben und für die oben erwähnten Aufgaben von ihren Obern tatsächlich vorgesehen

sein. Als außerordentliche Hörer können durch den Beschluß des Kuratoriums auch solche Bewerber aufgenommen werden, bei denen die eine oder andere der oben genannten Bedingungen nicht erfüllt ist. Die außerordentlichen Hörer können an allen Veranstaltungen teilnehmen, machen aber keine Diplomprüfung.

Bezüglich der Inskriptions- sowie der Prüfungs- und Gebührenordnung gelten für die Teilnehmer des Lehrgangs dieselben Bestimmungen, durch die das Studium an der Theologischen Fakultät in Innsbruck geregelt ist. Die Anmeldungen zur Teilnahme am Lehrgang sollen mit einem kurzen Lebenslauf und der Empfehlung des zuständigen kirchlichen Obern an die Geschäftsführung (A - 6020 Innsbruck, Sillgasse 6) gerichtet werden.

Die derzeitige Gestalt dieses Lehrganges und seine Organisation sind nicht endgültig. Geplant für die Zukunft ist die Erweiterung des Lehrkörpers, größere Differenzierung des Lehrprogrammes, staatliche Anerkennung des Diploms, Statuts eines eigenen Universitätsinstitutes und die Entwicklung eines eigenen Forschungsprogrammes.

Vladimir Šatura SJ

EINÜBUNG UND WEISUNG

Gott ist des Menschen,
der Mensch Gottes und des Nächsten Schuldner

Meditationsgedanken zu einem Text des Bischofs Fulgentius († 457)

„Du (Monimus) forderst von mir eine Schuld ein, die ich mit Gottes Hilfe bald einzulösen verspreche. Denn Er (Gott) gibt mir, wovon ich sie begleichen kann. Was Er mir geschenkt hat, gab er mir, damit ich zum Schuldner würde. Würden wir nämlich von ihm nicht zuvor empfangen, könnten wir nichts zurückerstatten noch wären wir es schuldig. Was schulden wir uns denn gegenseitig außer die Liebe. Paulus sagt es ausdrücklich: ‚Bleibt niemandem etwas schuldig außer die Liebe‘ (Röm 13, 8). Wer aber würde eine Schuld eingestehen, wenn er den Erhalt eines Gutes leugnete? Indem wir uns als Schuldner bekennen, geben wir zu erkennen, daß wir etwas erhalten haben. ‚Was besitzest du, und hättest es nicht empfangen? Hast du aber empfangen, was rühmst du dich, als hättest du nicht empfangen?‘ (1 Kor 4, 7), sagt wieder Paulus. Derjenige, der uns gab, was wir zurückzuerstatten schuldig sind, wird uns auch das Vermögen geben, unsere Schuld zu begleichen. Derselbe ist also Urheber der Schuldigkeit, der auch